Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Nr. 9 | 1. Mai 1936 | 68. Jahrgang

Die 106. Generalkonferenz der Kirche.

(4.—6. April 1936.)

Aus dem Innern des mächtigen Tabernakels in der Salzseestadt drangen die Stimmen von nahezu 10000 Teilnehmern an der 106. Generalkonferenz der Kirche am Sonntagmorgen, den 5. April, an die Ohren von Millionen von Zuhörern. Das gesamte Rundfunknetz der großen amerikanischen Sendegesellschaft „Columbia" mit über 60 Sendestationen in den Vereinigten Staaten und im übrigen Amerika wurde der Kirche kostenlos zur Verfügung gestellt, damit die drei obersten Führer der Kirche: Präsident Heber J. Grant, Präsident Ruben J. Clark und Präsident David O. McKay eine Botschaft an die Radiohörer Amerikas richten konnten. Dies war das erstemal, daß alle drei Glieder der Ersten Präsidentschaft in einer Rundfunkveranstaltung zu Worte kamen. Auch die von der Versammlung gesungenen drei Lieder wurden durch das Radio übertragen.

Die Generalkonferenz selbst begann am Samstag, den 4. April, vor einem voll besetzten Tabernakel. Präsident David O. McKay verlas zunächst den statistischen Jahresbericht, aus dem hervorging, daß die Kirche am 31. Dezember 1936 746384 Mitglieder hatte. Seit der Konferenz im Oktober 1935 ist ein weiterer „Pfahl Zions" organisiert worden, sodaß die Kirche nunmehr deren 115 hat.

Dann erhob sich Präsident Heber J. Grant zur Eröffnungsansprache. Präsident Grant, jetzt im 80. Lebensjahr stehend, trägt seit beinahe 54 Jahren das Apostelamt und seit mehr als 17 Jahren leitet er die Kirche. Er lobte die Heiligen wegen ihrer Treue zum Evangelium und wegen der aufrichtigen Unterstützung, die sie den Führern der Kirche erweisen. „Seit der Gründung dieser Kirche ist Gott immer mit ihr gewesen", sagte er,

und zeigte an Hand von statistischen Unterlagen, wie das Werk allen Verfolgungen zum Trotz stetig gewachsen ist. „Und ich sage Ihnen", fuhr er fort, „daß dieses wunderbare Wachstum ohne göttliche Führung und Erleuchtung nicht möglich gewesen wäre." Der Sprecher sprach dann auf Grund persönlicher Erfahrung während seines langen, ereignisreichen Lebens von der veränderten Einstellung der Welt gegenüber unserer Kirche, verglichen mit den Anfängen der Kirchengeschichte.

Auf Präsident Grant folgte Ältester George Albert Smith vom Rate der Zwölf. Er sprach über das Hervorkommen des Buches Mormon, von dem jetzt mehr als 50000 Exemplare jährlich in 17 verschiedenen Sprachen verkauft werden. Die jüngste Ausgabe des Buches ist eine solche in der Blindenschrift (Brailleschrift), die nun in sämtlichen Blindenheimen der Vereinigten Staaten aufliegt.

Im weitern Verlauf des ersten Konferenztages kamen noch die Ältesten Rudger Clawson, Vorsteher des Rates der Zwölf, Sylvester Q. Cannon, Vorstehender Bischof der Kirche, und Reed Smoot, Mitglied des Rates der Zwölf, zu Worte. Letzterer, der über dreißig Jahre lang dem Senat der Vereinigten Staaten angehörte — den größten Teil davon als eines seiner einflußreichsten Mitglieder —, betonte, daß nur der Gehorsam zu den von Christus gelehrten Grundsätzen die aus den Fugen geratene Welt retten könne.

An die Hauptversammlungen schlossen sich noch mehrere Sonderversammlungen an, so eine Tagung der Aaronischen Priesterschaft, eine Konferenz des Primarvereins und abends die Große Allgemeine Priesterschaftsversammlung im Tabernakel.

* * *

Die Veranstaltungen am Sonntag brachten zunächst die oben erwähnten Rundfunkansprachen der Mitglieder der Ersten Präsidentschaft. Der Tabernakel mit seinen 8000 Sitz- und 4000 Stehplätzen war bis auf den letzten Platz gefüllt und mehrere Tausend Zuhörer lauschten außerhalb des Gebäudes auf dem weiten Tempelplatz den durch Lautsprecher auch ihnen hörbar gemachten Worten der Kirchenführer. In seiner kurzen Predigt, die von vielen Millionen von Radiohörern in allen Teilen Amerikas erreichte, sagte Präsident Grant: „Ich bin restlos davon überzeugt, daß eine im Buch der Lehre und Bündnisse enthaltene, vor hundert Jahren vom Herrn, dem Schöpfer Himmels und der Erde, dem Profeten Joseph Smith gegebene Offenbarung, die als das Wort der Weisheit bekannt ist, nicht nur die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in unserm eigenen Lande, sondern in jedem Lande beheben würde, in dem dieses Gesetz befolgt wird."

Präsident Clark umriß den Glauben der Heiligen der Letzten Tage inbezug auf Jesus von Nazareth. Er sagte, wir glauben vorbehaltlos, was der Evangelienschreiber Johannes sagte, nämlich, daß Jesus Christus der Schöpfer der Erde ist. Wir glauben ferner, daß dank Seinem erlösenden Sühnopfer alle Menschen auferstehen werden, und daß Er dem Profeten Joseph Smith erschienen ist, um Sein Evangelium in unsrer Zeit wiederherzustellen.

Präsident O. McKays Rundfunkansprache lag der Spruch aus Lehre und Bündnisse zugrunde: „Bedenke, daß der Wert der Seelen groß ist in den Augen des Herrn."

Wir hoffen, die eine oder andre dieser bemerkenswerten Radiopredigten in einer der nächsten Nummern des Sterns im Wortlaut veröffentlichen zu können.

Die übrige Versammlungszeit des zweiten Konferenztages wurde von weitern Mitgliedern des Rates der Zwölf und des Ersten Rates der Siebziger in Anspruch genommen. — Der Sonntagabend wurde der Sonntagsschule überlassen, die in einer großartigen Aufführung zeigte, welche reichen Möglichkeiten und Gelegenheiten zu geistiger und seelischer Entwicklung der Jugend unsrer Kirche geboten werden. Der Hauptvorsteher des Sonntagsschulwerkes der Kirche, Ältester George D. Pyper, leitete diese Veranstaltung. Eine weitere Sonntagsversammlung vereinigte die Beamten und Beamtinnen des Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins für junge Männer und junge Mädchen in einer Führertagung, ferner wurde eine Siebzigerkonferenz, eine Versammlung der Mitglieder der Erziehungsausschüsse und eine Konferenz der skandinavischen Mitglieder abgehalten.

* * *

Der darauffolgende Montag, der dritte und letzte Konferenztag, brachte wiederum viele Tausende von Konferenzbesuchern in den Tabernakel. Die Versammlung begann um 10 Uhr und hörte als ersten Redner den Ältesten George F. Richards vom Rate der Zwölfe. Er sagte, die beste Art und Weise, die Krise zu bekämpfen und den wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu begegnen, bestehe darin, das Gesetz des Zehnten und des Fastopfers ehrlich zu befolgen. — Weitere Ansprachen von führenden Männern der Kirche folgten. Die Gesangseinlagen in dieser Versammlung wurden von einem großen Chor von „Singenden Müttern" in vollendeter Weise vorgetragen.

Über Mittag fand im Gebäude der Präsidierenden Bischofschaft eine Tagung der Beamtinnen des Fortbildungsvereins für junge Mädchen statt, in der in der Hauptsache das Sommerprogramm dieser Organisation besprochen wurde. — Um 2 Uhr nachmittags begann die große Schlußversammlung der Generalkonferenz. Es war der 106. Jahrestag der Gründung der Kirche. In dieser Zusammenkunft wurden den versammelten Mitgliedern die Namen der Kirchenführer vorgelegt und von ihnen einstimmig bestätigt.

Während der Konferenztage wurden auch eine Reihe geselliger Veranstaltungen, Versammlungen von Missionaren und Mitgliedern aus den verschiedenen Missionsfeldern usw. durchgeführt. So war auch diese Konferenz eine Zeit der Erneuerung und Vertiefung alter Bekanntschaften und Freundschaften. Man freute sich der inspirierten Worte der Kirchenführer und ging auseinander, geistig gestärkt und mit einem neuen, festen Entschluß, den empfangenen Rat in die Tat umzusetzen und das herrliche Werk der Kirche mit allen Kräften zu fördern.

(Nach einem Bericht von Wendell J. Ashton im Mill. Star.)

Warum Zehnten bezahlen?

Weil es ein Gesetz Gottes ist.

Der Herr hat dieses Gesetz schon Abraham und Jakob geoffenbart, es dem Volke durch Maleachi mit Nachdruck von neuem eingeschärft und es auch durch das persönliche Wirken Christi anerkannt und betont. In unsrer Zeit ist das Gesetz in einer Offenbarung an den Propheten Joseph Smith wiederum eingeführt worden. Der Herr sagte zu Seiner Kirche in dieser Dispensation:

> Wahrlich, so spricht der Herr: Ich verlange, daß der ganze Überschuß ihres Eigentums in die Hände des Bischofs meiner Kirche in Zion gegeben werde.
>
> Für das Bauen meines Hauses, für das Legen der Grundlage Zions, für die Priesterschaft und für die Schulden der Präsidentschaft meiner Kirche;
>
> und dies soll der Anfang des Zehnten meines Volkes sein.
>
> Und darnach sollen die, welche so gezehntet worden sind, den zehnten Teil ihres jährlichen Einkommens bezahlen, und dies soll euch ein bleibendes Gesetz sein auf immer, für mein heiliges Priestertum, spricht der Herr.
>
> Wahrlich, ich sage euch: Es wird geschehen, daß alle jene, welche sich auf dem Lande Zion versammeln, den Überschuß ihres Eigentums verzehntet haben werden, und dieses Gesetz sollen sie halten, sonst werden sie nicht würdig erfunden werden, unter euch zu bleiben.
>
> Und ich sage euch, daß, wenn mein Volk dieses Gesetz nicht beachten, es heilig halten und durch dieses Gesetz mir das Land Zion heiligen will, dadurch, daß meine Gesetze und Gebote darin gehalten werden und es sehr heilig gehalten wird, sehet, wahrlich, ich sage euch, so soll es euch kein Land Zion sein; und dies soll ein Muster für alle Pfähle Zions sein. So sei es. (L. u. B. 119.)

Das Wort des Herrn ist sehr klar. Das Gesetz ist unmißverständlich. Die Segnungen, die den Gehorsamen verheißen werden, werden ebenso ausdrücklich genannt wie die Strafen, die auf seiner Vernachlässigung ruhen.

Das Evangelium Jesu Christi lehrt uns, daß der Herr Seinen Kindern nicht etwas gebietet, was sie nicht tun können; wie Nephi zu seinem Vater sagte:

> „Ich will hingehen und das tun, was der Herr befohlen hat, denn ich weiß, daß der Herr den Menschenkindern keine Gebote gibt, es sei denn, daß er einen Weg für sie bereite, um das, was er ihnen befohlen hat, auszuführen." (1. Nephi 3:7).

Wenn wir also Glauben an Ihn haben, wird das Gesetz des Zehnten für uns zu einem verpflichtenden Gebot. Keiner von uns ist zu arm, um Zehnten zu bezahlen; und keiner ist so reich, daß er sich die Außerachtlassung dieses Gebotes leisten kann. Die Armen benötigen die zeitlichen und geistigen Segnungen, die den Gehorsamen verheißen wurden, und die Reichen sind in Wahrheit sehr arm, wenn ihnen die Segnungen des Him-

mels fehlen, denn „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele?"

Weil es die Segnungen des Himmels herabruft.

Der Herr hat inbezug auf dieses Gesetz geradezu aufgefordert: „Prüfet mich hierin, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Menge!" (Maleachi 3:10.) Diejenigen, die ehrlich und selbstlos dieses Gebot halten, wissen aus Erfahrung, daß die Verheißungen des Herrn in Erfüllung gehen. Die versprochenen Segnungen sind sowohl zeitlicher wie geistiger Natur. Die geistigen sind indessen die wichtigern und größern. Ehrliche Zehntenzahler sollen reichere Segnungen empfangen als sie imstand sind, entgegenzunehmen. Welcher getreue Heilige der Letzten Tage hat diese Verheißung nicht in Erfüllung gehen sehen? Halten Sie sich in der Gegenwart eines Menschen auf, der treu nach dem Evangelium lebt und die Gebote, einschließlich die Gebote des Zehnten, gewissenhaft befolgt, und Sie werden die Erfahrung machen, daß der Geist des Herrn sein Herz so sehr erfüllt, daß er nicht alles für sich behalten kann, sondern er strömt von ihm über auf alle, die mit ihm in Berührung kommen.

Weil es unsern Glauben stärkt.

Der Glaube bildet die Grundlage der geistigen Kraft, ja die Grundlage unsrer Hoffnung auf Seligkeit und Erhöhung. Ohne Glauben, der ja die eigentliche treibende Kraft und Veranlassung jeder Tat ist, kann es keine Seligkeit geben: „Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde" (Ebräer 11:6). Der Grad der von uns erreichten Seligkeit richtet sich nach dem Glauben, den wir aufgebracht haben. Alles, was unsern Glauben stärkt und vermehrt, ist deshalb von größtem Wert für uns.

Ein geistreicher amerikanischer Schriftsteller sagte einmal, der einzige Glaube, der sich gut trage und seine Farbe auch bei allem Wind und Wetter nicht verliere, sei derjenige, der durch unsre Erfahrung mit unsrer Überzeugung unzertrennlich verbunden und verwebt ist. Und Jesus hat uns die nie versagende Probe angeraten: „Wer da will den Willen tun des, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott ist, oder ob ich von mir selbst rede." Die Gerechten, die nach jenem hohen, göttlichen Glauben leben, den Christus in Vollkommenheit besessen, sind diejenigen, die durch das Halten aller Gebote Gottes im Glauben unaufhörlich gewachsen sind.

Die Erfahrungen, die der ehrliche Zehntenzahler macht, verweben seinen Glauben in seine Überzeugung, eine Überzeugung, die ihre Farbe auch in den schwersten Stürmen des Lebens nicht verlieren wird. Sein Glaube wird immer stärker werden und schließlich zu einem über jeden Zweifel erhabenem Wissen ausreifen.

Weil es im Menschengeist weitere wünschenswerte Eigenschaften und Kräfte weckt und entwickelt.

Die Seligkeit, die dem verheißen wird, der dem Evangelium — wozu auch das Gesetz des Zehnten gehört — gehorcht, erfüllt die Seele mit hohen und erhabenen Bestrebungen, und spornt sie an, nach Verwirklichung von Hochzielen zu trachten, die sie sonst nicht gekannt hätte. Kampf und Anstrengung, um diese Ziele zu erreichen, rufen einem hohen sittlichen Mut und Verantwortungsgefühl. Unter ihrem Einfluß wird der Mensch zu einem furchtlosen Verteidiger der Tugend, der Wahrheit und der Ehre.

Zweifel und Unsicherheit werden verschwinden, und in allen Stürmen des Lebens wird ihn eine ruhige Zuversicht erfüllen, ein Seelenfrieden, aus der Gewißheit entspringend, daß sein Leben, soweit dies Irdischen möglich ist, sich in Harmonie befindet mit dem Unendlichen, und daß deshalb „alles wohl" ist.

Die Liebe — die erhabenste Tugend — wird sich vertiefen und erweitern. Wer Zehnten bezahlt, leistet der Menschheit einen Beitrag, denn schließlich ist der Zehnte nur ein Teil jener irdischen Mittel, die nötig sind, um das Evangelium in der Welt zu verbreiten. Wer aber seinen Teil in der vom Herrn vorgeschriebenen Weise tut, bei dem finden Selbstsucht und Eigennutz keinen Raum. Es kommt ja nur zu häufig vor, daß Menschen zu einem guten Werke aus unreinen Beweggründen beisteuern: aus Ehrsucht, Prahlerei oder verkappter Selbstsucht. Gaben in diesem Geiste machen die Seele ärmer, nicht reicher. Der aufrichtige Zehntenzahler aber gibt im Geiste Christi: Lasse deine Linke nicht wissen, was deine Rechte tut! Er ist sich aber trotzdem bewußt, daß seine Gabe, und sei sie noch so bescheiden, die Welt segnen wird; und weil er so der Welt dient, wächst seine Liebe.

„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." Der Zehnte ist eine völlig freiwillige Gabe und wird mit freudigem Herzen bezahlt. Die Art und Weise, wie dies geschieht, entwickelt im Zehntenzahler jene Eigenschaften, die Gott liebt.

Das Gesetz des Zehnten ist eine treibende Kraft zur Entfaltung und Stärkung der edlern Eigenschaften der Seele und eine christusähnliche Seele ist ihre eigene siegreiche Belohnung und Segnung.

Weil es ein großes Vorrecht ist, die Kirche mit einem Teil unsrer Mittel unterstützen zu dürfen.

„Die Kraft der Kirche, Gutes zu wirken, soll auf der ganzen Erde zunehmen. Ihr Licht soll der ganzen Welt leuchten. Alle Nationen sollen sie gesegnet heißen, denn ihretwegen sollen alle Nationen gesegnet werden."

Der Zehntenzahler bringt zum Ausdruck, daß er diese Dinge nicht nur für einen leeren Glauben hält, sondern als eine Vorhersage oder Vorwegnahme künftiger Dinge und Zustände, die wirklich einmal herrschen werden.

Alle Einrichtungen auf Erden, die mit materiellen Dingen zu tun haben, brauchen materielle Mittel. Keine große Veranstaltung oder Einrichtung kann ohne Mittel durchgeführt werden. Jeder denkende Mensch wird dies ohne weiteres zugeben. In diesem großen Werke der Erlösung hat uns der

Herr nicht nur das große Vorrecht gewährt, diese Unterstützung zu leisten, und zwar mit einem Teil der Mittel, über die wir als Verwalter eingesetzt sind, sondern Er erwartet von uns, daß wir einen Teil der uns anvertrauten Mittel hergeben, um Sein Werk zu fördern.

Viele der größten geistigen Segnungen sind inbezug auf ihre irdische Verwirklichung von materiellen Dingen abhängig. In Tat und Wahrheit sind alle Schöpfungen unsres Himmlischen Vaters sowohl geistig wie zeitlich, d. h. beides ist eng miteinander verknüpft und verwoben. Nehmen Sie z. B. unsre Tempelarbeit, die so voll ist von geistigen Segnungen. Es ist nötig, daß wir solche Gebäude errichten, in denen wir diese heiligen Verordnungen vollziehen können. Diese geweihten Stätten müssen angemessen eingerichtet und ausgestattet, beleuchtet, gereinigt, gelüftet und in Stand gehalten werden. Die in den Tempeln geleistete geistige Arbeit ist für die Menschheit von größter Wichtigkeit, weil sie die Seligkeit der Lebenden und Toten berührt. Aber gerade dieses Werk ist nur möglich, weil unsre Mitglieder Zehnten bezahlen, weshalb es auch ganz in Ordnung ist, daß nur solche in die Tempel eingelassen werden, die dieser Pflicht nachkommen.

In ähnlicher Weise müssen auch Pfahl- und Gemeindeversammlungshäuser gebaut oder gemietet werden, in denen das Abendmahl ausgeteilt und viele andre heilige Verordnungen vollzogen und Segnungen ausgeteilt werden können.

So gibt es noch viele andre wichtige Einrichtungen, die zwar in ihrem Wesen geistig sind, die aber nicht weitergeführt werden könnten, wenn die Mitglieder aufhören würden, Zehnten zu bezahlen. In allen unsern wichtigen Tätigkeiten, die nötig sind, um die Welt von Sünden zu reinigen, Männer und Frauen auf eine höhere Stufe zu bringen und die Menschheit zu erlösen, spielen irgendwie auch materielle Hilfsquellen eine Rolle, ohne die sie nicht zu ihrer vollen Entfaltung und Wirksamkeit kommen könnten.

Gott, der weise und gerecht und voller Liebe und Gnade ist, hat einen Plan entworfen, wie diese Mittel in gerechter Weise aufgebracht werden können. Dieser von Ihm vorgeschriebene Plan ist in der Offenbarung über Zehnten enthalten.

Warum also bezahlen wir Zehnten?

Weil der Herr es geboten hat.

Weil wir an Ihn glauben und weil wir diesen Glauben stärken möchten.

Weil wir weitere edle Eigenschaften der Seele entwickeln möchten.

Weil wir uns in geistigen und zeitlichen Dingen der Segnungen des Himmels zu erfreuen wünschen.

Weil wir es als ein Vorrecht betrachten, die Einrichtungen der Kirche mit unsern Mitteln unterstützen zu dürfen.

Weil uns der gesunde Menschenverstand sagt, daß auch Einrichtungen, die ihrer Natur nach geistlich sind, materielle Mittel benötigen, um sich voll entfalten und auswirken zu können.

Und schließlich: weil wir mit ganzem Herzen daran glauben, daß das Evangelium die Kraft und Aufgabe hat, die ganze Menschheit zu segnen und sie zu erlösen, und zwar beide, die Lebenden und die Toten.

Deshalb sollten wir Zehnten bezahlen.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Eine praktische Religion.

Von Präsident Joseph F. Merrill.

Wir leben in einem „praktischen Zeitalter", in dem sich die meisten Menschen beim Gedanken an Kirche und Religion fragen: „Was hab' ich davon?" Für viele Menschen sind ja auch die Lebensverhältnisse derart schwer und unsicher geworden, daß diese Frage begreiflich ist, wenn sich die Leute einer neuen Sache gegenübersehen. Vielen ist die Religion gleichgültig geworden, weil diese ihnen keinen praktischen Nutzen, keinen wirklichen Vorteil gebracht hat. So ist der Gottesdienstbesuch bei der großen Masse „aus der Mode" gekommen.

Schon eine flüchtige Beschäftigung mit diesem Zustand ruft die Frage: „Wo liegt der Fehler? Bei den Menschen? Bei der Religion? Oder wo sonst?" Wie bei jeder Frage, bei der viele verschiedene Seiten und Punkte in Betracht kommen, kann auch hier keine allgemeingültige Antwort gegeben werden. Was in einem besondern Falle richtig ist, erweist sich vielleicht in einem andern als unzutreffend.

Auf der andern Seite ist jedoch nicht zu bestreiten, daß es Menschen gibt — daß ihre Zahl verhältnismäßig klein ist, spielt keine ausschlaggebende Rolle —, die in ihrer Religion ihre volle Befriedigung finden. Es sind meist einfache, unverbildete Leute, die sich aber von ihren Mitmenschen dadurch stark unterscheiden, daß sie nach ihrer Religion *leben*, d. h. sie machen deren Grundsätze zur verpflichtenden Richtschnur ihres Lebens. Sie halten die beiden größten Gebote — liebe Gott und deinen Nächsten — wie es die „Goldene Regel" verlangt. Für sie ist Religion eine überaus nützliche, vorteilhafte Sache, nicht ein Mantel, den man vor dem Kirchgang anzieht und nachher wieder ablegt. Religion ist ihnen „der Weg des Lebens", der von einem unerschütterlichen Glauben an Jesus Christus, ihrem Erlöser, ausgeht, und sich in die Ewigkeit hinein erstreckt. Sie sind Menschen, die glauben, ihrem Gott nur so dienen zu können, daß sie ihren Nächsten dienen. Und es fällt ihnen leicht, dies zu tun, weil sie wissen, daß alle Menschen Brüder, Kinder *eines* Himmlischen Vaters sind.

Von der *wahren* Religion, d. h. von der Religion, die Christus lehrte und lebte und die heute wieder von den Heiligen der Letzten Tage verkündigt und geübt wird, kann nicht gesagt werden, sie sei ohne Wert und Nutzen. Sie ist die praktischste Sache der Welt, denn sie hat die Macht, mehr wirkliche Freude zu geben als irgendetwas andres auf Erden. Wenn die Menschen mit ihr schlechte Erfahrungen machen, dann liegt die Schuld an ihnen; sie nehmen dann diese Religion nicht wirklich an, d. h. sie leben sie nicht richtig.

Wir wollen in dieser Hinsicht allerdings nicht zu streng sein. Denn es ist wahr: es liegt zum großen Teil an den *Kirchen*, wenn den Leuten die

Religion gleichgültig geworden ist. Die Kirchen der Welt haben nicht die wahre Religion gelehrt, d. h. jene reine, unverfälschte Religion des Meisters. Warum nicht? Dafür gibt es viele Gründe. Einer der wichtigsten ist wohl der Unglaube mancher Geistlichen, wozu noch ein Mangel an Verständnis vom Evangelium und ein Mangel an Mut tritt, unbeliebte Lehren zu verkündigen. Die Wahrheit kann aber niemals mit dem Irrtum paktieren. Der Sünde gegenüber kann es keine Duldsamkeit geben, obzwar der reuige Sünder Vergebung empfangen kann. Der Mensch beschönigt so gern seine Schwachheiten, aber das Evangelium verlangt von ihm, daß er sie überwinde. Das Evangelium läßt auch keine Klassenunterschiede zu, aber vielen Predigern fehlt der Mut, dies zu sagen. Es lehrt Reinheit des Lebens, selbstlosen Dienst am Mitmenschen, Gehorsam zu göttlichen Gesetzen, kurz: es bietet uns eine durchaus praktische Religion.

Nur derjenige kann das Evangelium mit Erfolg lehren, der seinen Urheber als den wirklich auferstandenen Erlöser der Menschheit anerkennt. Viele sogenannte Geistliche tun dies nicht. Ihr Unglaube und ihre falsche Religion sind mitschuldig am Unglauben der heutigen Welt.

Aber Gott macht auch unabhängig davon jeden Menschen für seine Taten oder Unterlassungen verantwortlich. Sein Evangelium wird jetzt von Seinen göttlich erwählten Boten in Reinheit und Fülle wiederverkündigt. Seine wiederhergestellte Kirche, von Seinen Beauftragten auf Erden gegründet, wirkt hier zum Nutzen und Segen der Menschheit. Wir fordern alle auf, diese Behauptung auf ihre Wahrheit zu untersuchen. Die Ältesten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage werden sich mit Freuden bemühen, ihnen bei dieser Untersuchung behilflich zu sein.

Was ist Zehnten?

Buchstäblich genommen bedeutet „Der Zehnte" den zehnten Teil unsres Einkommens. Alle getreuen Heiligen der Letzten Tage entrichten dem Herrn einen Zehnten ihres Einkommens zum Unterhalt Seiner Kirche.

Apostel Stephen L. Richards sagte einmal: „Was ist Geld schließlich anderes als ein Teil meines Selbst? Das Geld ist das Tauschmittel, gegen das wir Menschen unsre Fähigkeiten, unsre Arbeit und unsre Tatkraft eintauschen. . . . Nehmen wir an, ich sei ein Arbeiter, der mit Säge und Axt umzugehen weiß, und der sich für eine Woche zu einem Lohn von 5 Mark im Tag verdingt. Ende der Woche erhalte ich 30 Mark und stecke sie in die Tasche. Was sind nun diese 30 Mark eigentlich? Sie stellen den Gegenwert für eine Woche Handarbeit dar, der mir in Bargeld ausbezahlt wird und in meine Tasche wandert. Wenn also ein Mensch das Geld gibt, das er verdient hat, gibt er tatsächlich etwas von sich selbst. Geben ist Gottesdienst. Es ist uns geboten worden, nicht „mit leeren Händen" vor den Herrn zu kommen. Nicht als ob der Herr unsre Gabe brauche, aber wir brauchen das Geben."

Gedanken über Einigkeit.

„Einigkeit macht stark!" Niemand bestreitet die Wahrheit dieses Sprichwortes. Für eine zahlenmäßig kleine Gemeinschaft in verhältnismäßig kleinen Gemeinden über die ganze Erde zerstreut, wie die Heiligen der Letzten Tage es sind, ist Einigkeit im Denken, Fühlen und Handeln unbedingt notwendig, wenn sie sich selbst behaupten will. Es ist kaum wahrscheinlich, daß unsre Anstrengungen von Erfolg gekrönt sein werden, wenn wir nicht einig sind. Die Welt ist gegen uns. Wir sind überall in der Minderheit. Wir müssen noch immer gegen die unheimliche Macht zäher, tiefeingewurzelter Vorurteile und falscher Überlieferungen ankämpfen. Die großen, mächtigen Weltkirchen mit ihrer religiösen Unduldsamkeit, einflußreiche kapitalistische Kreise, ein großer Teil der allgemeinen Bildungswelt, die öffentliche Meinung — alle stehen uns mehr oder weniger feindselig gegenüber, und nur durch eine unlösbare, durch nichts zu erschütternde Einigkeit können wir hoffen, unsre gerechte Sache zum Siege zu führen. Deshalb sprechen unsre Führer soviel von Einigkeit. Einigkeit unsrer geistigen Kräfte, verständnisvolles Zusammenwirken wird auf geistigem Gebiete ebenso außerordentliche Leistungen vollbringen können, wie es die gleichzeitige Zusammenfassung von menschlicher oder tierischer Muskelkraft auf dem Gebiete sichtbarer körperlicher Leistungen vermag. Nicht umsonst sagte Christus: „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten sollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel." (Matth. 18 : 19.) Wenn zwei oder mehr Älteste in vollkommener Einigkeit des Glaubens ihre Hände auf einen Kranken legen und ihn mit der Kraft und Vollmacht des heiligen Priestertums segnen, so wird dadurch Heilkraft mitgeteilt, d. h. es wird eine geistige Kraft ausgeübt und auf den Kranken übertragen.

Wenn eine Gemeinde von Heiligen zusammenkommt, um, wie beim ersten Pfingstfest, „alle einmütig beieinander zu sein", dann kann dies nicht ohne Folgen bleiben; die dadurch entwickelte geistige Kraft wird unbedingt den Geist Gottes herbeiziehen und alle werden reichlich gesegnet werden. In der geistigen Welt herrschen die gleichen Gesetze wie in der stofflichen. Einigkeit macht stark, hier wie dort.

* * *

Um diese Einigkeit zu erreichen, bedarf es in unsrer Kirche keines Zwanges, keiner Gewalt. Das Evangelium Jesu Christi ist das vollkommene Gesetz der Freiheit. Um in der Kirche einig zu werden, ist es auch nicht notwendig, irgendeine menschliche Kraft oder Fähigkeit zu unterdrücken oder den Menschen zu verdummen. Die Harmonie, die Eintracht, der Gleichklang und das verständnisvolle Zusammenarbeiten aller aufbauenden Kräfte ist unser Ziel, nicht Unterdrückung und Zwang. Wir wünschen keine Kirchhofsruhe in unsern Gemeinden zu haben. Dies ist aber auch gar nicht nötig. Im Evangelium haben wir die denkbar weiteste und breiteste Plattform, auf der wir alle stehen können. Jeder kann seine gute Eigenart behalten. Die Mannigfaltigkeit soll nicht beschnitten, sondern gepflegt werden. Aber das Evangelium soll alle im Geiste der Einigkeit zusammenfassen, soll sie zu wahren Brüdern und Schwestern machen. Wenn zwei Menschen zum

vollen Verständnis einer Wahrheit gelangen, so werden sie insoweit einig im Geiste. Dieselbe Wirkung kann zur selben Zeit und unter denselben Umständen bei einer Million oder mehr Menschen erreicht werden.

* * *

Manchmal sind Beratungen und Auseinandersetzungen notwendig, um Einigkeit zu erzielen. Aber wenn diese Aussprachen nur den einen Zweck haben, zur Wahrheit zu gelangen, werden sie immer zur Einigkeit führen. Nur wo dieses allseitige Streben nach Wahrheit nicht ist, wird Zwietracht entstehen. Die Wahrheit darf nicht dem persönlichen Ehrgeiz oder der Herrschsucht untergeordnet werden. „Es muß so gemacht werden wie ich will, sonst mache ich nicht mit" — ein Heiliger der Letzten Tage, der so spricht, zeigt, daß er vom Evangelium noch nicht viel versteht. Der Wunsch, seine eigene Meinung unter allen Umständen, ob recht oder unrecht, durchzusetzen; die Weigerung, auf andre Rücksicht zu nehmen und auch sie gelten zu lassen — dieser Geist wird nie zur Einigkeit, zum vertrauensvollen Handinhandarbeiten führen. Glänzende Eigenschaften, große Begabung, Geschick und Gewandheit — alles gut und recht; wenn aber der Betreffende nicht mit andern zusammenarbeiten will; wenn er nicht dienen, sondern herrschen möchte, dann ist alles andre nur „ein tönend Erz oder eine klingende Schelle." (1. Kor. 13 : 1.) Die Kraft dieser Kirche besteht nicht in der glänzenden Begabung Einzelner, sondern im Geiste der Einigkeit und in der bereitwilligen Unterordnung und Zusammenarbeit aller, um die großen Zwecke und Ziele der Kirche zu verwirklichen.

* * *

Alles, was geeignet ist, die Heiligen der Letzten Tage zu entzweien, muß mit Gebet und Anstrengung von ihnen abgewendet werden. Es kann keine triftige Entschuldigung für Streit und Uneinigkeit geben. Wir sind alle durch dieselbe Verordnung der Taufe in die Kirche aufgenommen worden. Wir haben alle durch dieselbe Verordnung des Händeauflegens dieselbe Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Dieser Geist wird unter allen Umständen, an allen Orten und in allen Angelegenheiten zur Einigkeit führen. Es ist ganz undenkbar, daß Mitglieder dieser Kirche, die sich von diesem Geist leiten lassen, von ihm zur Uneinigkeit geführt werden. Wo trotzdem Zwietracht entsteht, ist es nur darauf zurückzuführen, daß dieser Geist der Liebe und Einigkeit nicht so wirken kann, wie es wünschenswert wäre. Darum sind die Eingebungen des Heiligen Geistes so wünschenswert. Nur unter seinem Einfluß können Menschen wirklich „eins im Geiste" werden.

* * *

Gedankenfreiheit, Redefreiheit, Handlungsfreiheit sind alle durchaus vereinbar mit dem Wunsch, zur vollkommenen Einigkeit im Geist zu gelangen. Das Evangelium schlingt ein wunderbares Band der Liebe und des gegenseitigen Verstehens und der Duldsamkeit um alle aufrichtigen Mitglieder der Kirche. Von diesem Geiste geleitet, werden diejenigen, die augenblicklich andrer Meinung sind, niemals Zank und Streit hervorrufen. Bitterkeit und Zorn werden keinen Platz in ihren Herzen finden. Wenn Meinungsverschiedenheiten zum Ausdruck kommen, dann wird es nur geschehen, um aus dem Dunkeln und Zweifelhaften ans Licht, zur Klarheit

und Gewißheit zu gelangen. Ja selbst wenn sie auf einer falschen Meinung beharren, so wird es nur deshalb sein, weil sie deren Unrichtigkeit oder Schädlichkeit nicht einsehen. In allem werden sie offen und ehrlich sein, nie ihre Zuflucht zu Spitzfindigkeiten, Verdrehungskünsten oder Unterdrückung Andersdenkender nehmen. Sie werden darauf bedacht sein, vor allem sich selbst zu prüfen, ob ihre Ansicht von einer Sache auch wirklich die richtige ist. Vor allem aber wird ihnen das Wohl und der Fortschritt des Werkes Gottes über alles gehen und sie werden tausendmal lieber auf einen persönlichen Vorteil verzichten, als durch ihr Verhalten das Werk des Herrn hindern oder schädigen.

* * *

Es wird eine Zeit kommen, wo alle Kinder Gottes nicht nur zu einer Einheit des Glaubens, sondern auch zu einer solchen des Wissens, d. h. zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen werden. Sie werden dann „von Angesicht zu Angesicht sehen" und „erkennen gleichwie sie erkannt werden." (1. Kor. 13 : 12.) Dann werden wir alle in demselben Lichte wandeln. Streit wird es dann nicht mehr geben, weder geistigen noch körperlichen; von Kriegen und Kriegsgeschrei wird man nichts mehr hören; vollkommener Friede, ungestörte Einigkeit werden herrschen. Eine Harmonie mit dem Unendlichen, in welcher alle nur denkbaren reinen Freuden zu finden sein werden, wird die ganze Schöpfung vor Freude erzittern lassen. Die Sorgen und Leiden aller Kreatur, die ja in letzter Linie nur aus der Zwietracht, der Entzweiung und Entfremdung fließen, werden dann geheilt sein, aufgelöst in jener wunderbaren Eintracht, die im Reiche Gottes herrschen wird. Darauf müssen wir uns jetzt vorbereiten durch unermüdliches Arbeiten an uns selbst, indem wir den Geist der Liebe, der Einigkeit, der Versöhnlichkeit und der Zusammenarbeit pflegen.

Zu jener Zeit wird es nur *einen* von allen angebeteten Gott geben, einen Vater über alles was da Kinder heißt. Aller Herzen werden erfüllt sein von einem Geist; alle werden beseelt sein von dem einen Bestreben, ihr Bestes zu tun, um die große Schar der Erlösten ihrem Endziel: der Vollkommenheit immer näher zu bringen, denn darin besteht das Werk und der Ruhm ihres ewigen Vaters.

* * *

Mögen die Heiligen daran arbeiten, den höchstmöglichen Grad von Einigkeit im Glauben, Denken und Handeln zu erreichen! Ihrer Freude und ihrer Macht, Gutes zu tun, werden dann keine Grenzen gesetzt sein. Der Herr hat in einer Offenbarung an Sein Werk in unserm Zeitalter eine ganze große Gedankenwelt in einen einzigen kurzen Satz zusammengefaßt, der uns wie eine ständige Mahnung durch unser ganzes Leben begleiten sollte: „*Wenn ihr nicht eins seid, seid ihr nicht mein!*" Als Mitglieder der Kirche haben wir in unserm Bestreben nach Einigkeit viele Vorteile und Helfer gegenüber andern Gemeinschaften: wir haben einen wunderbar vollkommenen Lebensplan, eine einheitliche, mit allen Wahrheiten übereinstimmende Welt- und Lebensanschauung, eine unvergleichliche Organisation, die uns allein schon den Wert und die Wichtigkeit des Einigseins stets vor Augen hält; wir haben die beständigen Ermahnungen unsrer

Führer und Führerinnen, und vor allen Dingen haben wir die Stimme des Guten Hirten selbst, der wieder vom Himmel spricht und die Heiligen der Letzten Tage ermahnt, sich von demselben Geiste leiten zu lassen, wie die Heiligen der ersten Tage, von denen geschrieben steht (Apg. 4:32): „Die Menge aber der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele. Anders Heyster.

Aus Kirche und Welt.

Dr. **Widtsoe berichtet über seine Tätigkeit an der Universität Südkalifornien.** An der April-Generalkonferenz in der Salzseestadt berichtete Apostel John A. Widtsoe auch über seine theologischen Vorlesungen an der Universität Südkalifornien. Er erwähnte, daß der Erfolg größer gewesen sei als er erwartet habe. Den Studenten erteilte er Unterricht in der Geschichte und den Lehren der Heiligen der Letzten Tage. Seine Klasse ist die bestbesuchteste der ganzen Universität. Wie Vertreter des Los Angeles-Pfahles an der Generalkonferenz erklärten, hat Apostel Widtsoe in Kalifornien außerordentlich viel Gutes für die Kirche getan. Durch seine persönliche Fühlungnahme mit den höchsten Staatsbehörden hat er das Vorurteil gegen die Heiligen der Letzten Tage beseitigt und der Kirche eine erfolgversprechende Zukunft eröffnet.

In jedem Pfahle Zions eine Mission. — Am 4. April d. J. wurde von dem Rate der Zwölf Apostel und dem Ersten Rate der Siebziger bekanntgegeben, daß Pläne für ein einheitliches Missionswerk in allen Pfählen der Kirche ausgearbeitet worden sind. Jede Mission wird unter der Oberaufsicht des Ersten Rates der Siebziger gegründet und geleitet werden, der seinerseits wieder durch die verschiedenen Pfahlpräsidentschaften mit den Missionen arbeitet. Ein Siebziger wird zum Leiter der Mission berufen werden, obgleich auch im Bedarfsfalle ein Hoherpriester die Präsidentschaft übernehmen kann. Zukünftige Missionare, die den Ausbildungskurs für Missionare in den verschiedenen Wards besuchen, und ebenfalls junge Frauen, können zu dieser Pfahl-Missionsarbeit berufen werden. Die Pfahlpräsidentschaft ernennt die Heim-Missionare.

Das Buch Mormon in der Blindenschrift. — Vor kurzem ist die erste englische Ausgabe des Buches Mormon in der Blindenschrift fertiggestellt worden. Auf Anregung und Betreiben der Gesellschaft für Blindenhilfe, deren Präsident George Albert Smith vom Rate der Zwölfe ist, wurde das Buch Mormon in der amerikanischen Druckerei für Blinde in Louisville, Kentucky USA., gedruckt. Das Werk umfaßt sieben große Bände. (Ein gewöhnliches Buch Mormon hat 585 Seiten.) Schon heute sind bei dem Präsidenten George Albert Smith eine ganze Reihe von Briefen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten eingelaufen, in denen Blindenschulen, Blindenanstalten und Bibliotheken um Zustellung des Buches Mormon in Braille-Schrift ersuchen.

Eine Bischofschaft und ein Ward-Sekretär wegen ihrer langjährigen Dienste geehrt. — Am Freitag, dem 24. April, wurden die Bischofschaft der 18. Ward in der Salzseestadt und ihr Sekretär wegen ihres langjährigen Dienstes geehrt. Vor genau dreißig Jahren, am 24. April 1906, wurden Thomas A. Clawson als Bischof und die Ältesten Lafayette T. Whitney und Ezra T. Stevenson als seine Ratgeber eingesetzt. Seit dieser Zeit haben die Brüder ununterbrochen in ihrem Amte gewirkt. Als Ward-Sekretär stand ihnen Ernest F. Schettler zur Seite, der schon im Jahre 1902 zu seinem Amte berufen worden war. Ältester Thomas A. Clawson war der Nachfolger Orson F. Whitneys, der am 9. April 1906 in den Rat der Zwölfe eintrat. Letzterer hatte mit seinen beiden Ratgebern 28 Jahre lang die Geschicke der Ward geleitet. Bischof Clawson ist ein Bruder des Apostels Rudger Clawson. Während seiner Amtszeit hat die 18. Ward ungefähr 350 Missionare in fast jede Mission der Kirche hinausgesandt.

Aus den Missionen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Ernennungen. Im Stettiner Distrikt wurden anläßlich der Frühjahrskonferenz am 3. Mai folgende Distriktsbeamte ernannt: Die Ältesten Wilhelm Zerull und Gustav Ebert zu Distriktsratgebern, Otto Bork zum Sonntagsschulleiter, und die Geschwister Fritz Ebert, Elli Ebert und Elli Zechert zu Ratgebern in der GFV-Leitung, Bruno Rohloff zum Leiter der genealogischen Klassen.

Berlin. Die diesjährige Frühjahrskonferenz des Berliner Distrikts, die vom 25. bis 27. April in den Räumen des Musikervereinshauses in Berlin stattfand, vereinigte wieder eine schöne Anzahl Heiliger der Letzten Tage, die zusammenkamen, um die Botschaften des Evangeliums aus dem Munde der Diener Gottes zu empfangen, die ihnen den nötigen Glauben und Mut für die kommenden Monate geben sollten und auch gaben. Viele guten Lehren und neue Anregungen für die persönliche Lebensführung des Einzelnen, sowie für die Arbeit innerhalb der Gemeinden und ihrer Hilfsorganisationen wurden auch durch die schönen Veranschaulichungen der „Botschaft des Frauenhilfsvereins" am Sonnabend-Abend einerseits und der „Botschaft der Sonntagsschule" am Sonntagvormittag sowie der gut besuchten Konventionsversammlungen andererseits übermittelt. Der Chor der „Singenden Mütter", ein Sprechchor, das Distriktsorchester und der Gemischte Chor trugen viel zum Gelingen der Veranstaltungen der Konferenz bei und gaben den Ansprachen und Aufführungen einen ansprechenden Rahmen. Alles in allem: Die Konferenz war wiederum für alle Besucher ein geistiges Fest, dessen man sich allerseits wohl noch lange erinnern wird. Die Anwesenheit in den einzelnen Versammlungen war zufriedenstellend; die größte Besucherzahl an Mitgliedern und Freunden wies die Predigtversammlung am Sonntagabend mit 480 Personen auf.

Zu einer Abschluß-Unterhaltung mit Tanz hatten sich dann am Montag nochmals 140 Mitglieder und Freunde vereinigt, um gemeinsam einige Stunden der Freude und Entspannung zu verleben.

Stettin. Zur Frühjahrskonferenz, die vom 2. bis 4. Mai im festlich geschmückten Kaisergarten stattfand, konnte Distriktspräsident Hellmut Plath als Ehrengäste unsern Missionspräsidenten Roy A. Welker sowie Schwester Helene Rathke als Vertreterin des Frauenhilfsvereins und Bruder Paul Vielstich von der Sonntagsschulleitung der Mission willkommen heißen.

Eine Zusammenkunft der Gemeindepräsidentschaften leitete die Konferenz ein. Wirkungsvoll wurde am Samstagabend die Aufführung „Offene Tore" gegeben, der sich lebende Bilder des Frauenhilfsvereins anschlossen.

In der Stadtmissionarsversammlung am Sonntagmorgen erhielten nach mehr als dreimonatiger Tätigkeit 7 A-Missionare und 22 B-Missionare die ehrenvolle Entlassung. Im Mittelpunkte des Morgengottesdienstes stand die Aufführung „Heilige Schriften". Glaubensstärkend war die Zeugnisversammlung nachmittags und der Predigtgottesdienst abends, in dem der Distriktschor Teile aus dem Oratorium „Die Vision" sang. Belehrend waren die Zusammenkünfte der Priesterschaft, der Beamten des Frauenhilfsvereins und der Sonntagschule.

Eine gemütliche Veranstaltung in der Schillerlinde am Montagabend beschloß die trotz der verschiedenen Maianlässe gut besuchte Konferenz.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Bielefeld. Am 25. und 26. April 1936 fand die diesjährige Frühjahrskonferenz des Bielefelder Distrikts statt. Viele neue Freunde hörten zum erstenmale das wiederhergestellte Evangelium. Besondre Gäste waren: Missionspräsident Philemon M.

Kelly, Susan G. Kelly, Cornelie Kelly und Reed M. Broadbent aus Basel, Prof. Dr. Max Haenle aus Tübingen, beratender Ältester J. A. Glauser und Distriktspräsident Willi Wille aus Hannover, Distriktspräsident Lawrence E. Huber aus Kiel, sowie mehrere auswärtige Missionare und Geschwister.

Eröffnet wurde die Konferenz am Samstagabend durch einen Vortrag über das Thema: „Utah, der erste totale Staat der Neuzeit", gehalten von Prof. Dr. Max Haenle, worin dieser in formvollendeter, fesselnder Darstellung die kulturelle, kolonisatorische und organisatorische Aufbauarbeit unsrer Kirche im allgemeinen und die der Utahpioniere unter Brigham Young bei der Besiedelung des amerikanischen Westens im besonderen schilderte. Die anwesenden 214 Besucher, darunter etwa 50 Freunde, wurden ganz begeistert über den Vortrag und würden gern noch einmal solange dem Redner zugehört haben. Verschönert wurde der Abend durch Liedervorträge des Bielefelder Chores.

Sonntagmorgen um 8 Uhr versammelten sich die Sonntagschulbeamten, um von ihrem Missionsleiter Belehrungen entgegen zu nehmen. Anschließend vereinigte Missionspräsident Philemon M. Kelly die Priesterschaft, um die neueingeführten Tätigkeiten des Priestertums zu besprechen. Zur gleichen Zeit tagte der Frauenhilfsverein unter Leitung von Schwester Susan G. Kelly zur Erledigung wichtiger Probleme. Um 10.30 Uhr folgte eine lehrreiche Sonntagschule, nachmittags um 2 Uhr eine Priestertums- sowie eine Frauenhilfsvereins-Konvention. Ein besondres Ereignis für alle Teilnehmer war die abends um 18 Uhr stattfindende Hauptpredigtversammlung, in der Missionspräsident Philemon M. Kelly und mehrere Missionare sehr wichtige Botschaften des wiederhergestellten Evangeliums verkündigten. Allen Teilnehmern dürfte diese Konferenz unvergessen bleiben, da sie zu den schönsten der bisher im Distrikt abgehaltenen zählt. Sie hat unser Zeugnis von der Göttlichkeit des Werkes im besondern gestärkt. Die Gesamtzahl der Anwesenden belief sich auf 787 Personen.

Taufen im Stuttgarter Distrikt. Am 5. Dezember v. J. wurden in Göppingen von Missionar Don G. Lassig zwei Schwestern getauft: Christine Thierer und Pauline Kehrer. Die Umstände bei dieser Taufe waren ganz besondere. Es hatte die ganze Zeit über stark gefroren. Der Boden knisterte unter den Füßen, als die Täuflinge und ihre Begleitung um die zehnte Abendstunde zu einem nahe gelegenen Wald schritten, durch welchen ein Strom floß. Beide Schwestern scheuten die Kälte nicht, sondern gingen tapfer und freudig ins Wasser, um einen Bund mit dem Herrn zu machen. Wir wünschen den Neugetauften des Herrn reichsten Segen auf ihrem fernern Lebenspfade.

Todesanzeigen.

Chemnitz-Zentrum. Am 13. Januar 1936 starb Bruder Heinrich Georg Liebau im Krankenhaus im Alter von 63 Jahren an Gehirnschlag. Seit 1927 Mitglied, war er immer bemüht, trotz seiner körperlichen Behinderung dem Evangelium zu dienen. Die Begräbnisfeierlichkeiten am 17. Januar leitete Distriktspräsident Karl Göckeritz.

Am 2. Februar ging unsre Schwester Ernestine Scherzer von uns. Sie erreichte das hohe Alter von 82 Jahren, mußte allerdings in den letzten Jahren das Bett hüten. Mit 76 Jahren, am 15. Februar 1930, ging sie durch die Taufe und blieb ihrem Zeugnis von der Kirche treu. Die Traueransprache hielt Ältester Emil Heidler.

Am 14. Februar, mitten aus einem arbeitsreichen Leben heraus, starb Ältester Emil Vettermann im Alter von 53 Jahren an Gehirnschlag. Sein Tod kam für seine Hinterbliebenen viel zu früh. Bereits im Jahre 1909 schloß er sich der Kirche

an und behielt sein Zeugnis bis zuletzt. Zur Beerdigung am 17. Februar sprach Ältester Rudi Neubert. Das Grab segnete Ältester Emil Heidler.

Wilhelmshaven. Am 10. April 1936 starb im gesegneten Alter von 85 Jahren unsre liebe Schwester Marie Julie Luedtke, geboren am 3. Juli 1851 zu Pollnow, Pommern, getauft am 9. Juli 1901. Sie bewahrte sich bis an ihr Ende einen festen Glauben an Gott.

Die Beerdigung fand am 15. April 1936 statt. Distriktspräsident Walter Jäger, Bremen, hielt die Trauerrede; das Grab segnete Fred Duersch, Missionar aus Wesermünde-Lehe. Die Feier, welche durch Chorgesang verschönert wurde, machte auf die anwesenden Freunde einen tiefen Eindruck.

Erfurt, Thür. Im Alter von 70 Jahren verschied auf dem Wege zur Versammlung am 19. April 1936 infolge Herzschlag unser Bruder und Ältester Richard Ludwig. Er wurde am 8. Dezember 1865 geboren und schloß am 16. Dezember 1908 einen Bund mit dem Herrn, dem er in vorbildlicher Weise bis an sein Ende treu blieb. Ruhig, sanft, freundlich, nie streitend, das war sein Charakter. Während des Krieges leitete er die Gemeinde und war trotz seines schweren Herzfehlers immer in den Versammlungen. Bei der Beerdigung sprachen die Ältesten Karl Krummreich und Willi Brachmann. Beide lobten die Treue des Verstorbenen. Er wird uns immer ein gutes Vorbild bleiben.

Am 18. Februar starb an Gehirnschlag unser Bruder Otto Knauf. Er wurde am 26. April 1869 geboren und am 26. Febr. 1923 getauft. Die Trauerfeier konnte nicht von uns durchgeführt werden.

Freiberg, Sa. Am 9. April 1936 verschied nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwester Karoline Fronnhold aus der Zweiggemeinde Rechenberg-Bienenmühle im Alter von 70 Jahren. Sie nahm im Jahre 1923 das Evangelium an und blieb diesem Bunde mit dem Herrn bis an ihr Ende treu. Die Gemeinde beklagt in dem Hinscheiden dieser, von vorbildlichem Eifer für das Werk des Herrn beseelten Schwester, eine wertvolle Stütze. Die Beerdigung, die am 2. Ostertage stattfand, gestaltete sich zu einer würdigen und eindrucksvollen Feier, die umrahmt wurde von erhebenden Gesängen des Freiberger Chores. Nach kurzen Abschiedsworten im Trauerhause von Bruder Wetzel hielt der Gemeindepräsident Kurt Baumgart am Grabe die Trauerrede. Die zahlreiche Beteiligung (anwesend waren ca. 150 Personen, darunter über 100 Freunde) bewies die Beliebtheit der heimgegangenen Schwester.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr. 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Postscheckkonten der Missionen:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Basel V 3896. — Deutsch-Oesterreichische Mission: Roy A. Welker, Amt Berlin Nr. 171614.

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Philemon M. Kelly, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer,
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich): Lörrach [Baden], Postfach 208).

Druck und Versand: C. A. Wagner Buchdruckerei A.-G., Freiburg i. Br., Bertholdstr. 57/59.